

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 19

Artikel: Achtzehn Leser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIPern – VIPern – VIPern

Für viele Menschen kam die Osterbotschaft dieses Jahr aus New York: **Elizabeth Taylor** und **Richard Burton** wollen sich wieder einmal ...*

Und noch eine sensationelle Meldung aus Amerika: Nachdem es dem ehemaligen Gouverneur von Kalifornien und noch ehemaligeren Westerndarsteller **Ronald Reagan** bisher nicht gelungen ist, im Kampf um die republikanische Präsidentschaftskandidatur seinen Rivalen Ford auszusteichen, wollen seine Supporter nun das Pferd wechseln und eine andere ehemalige Hollywood-Grösse ins Rennen um das höchste Amt der USA schicken: den legendären **King Kong**.

Ernesto Geisel, General und Staatspräsident von Brasilien, trägt neuerdings einen weiteren Orden auf seiner Brust. Im Rahmen einer intimen Feier wurde ihm der ehrenvolle Titel «Geisel Brasiliens» verliehen.

Dieter Wiesmann, der Reinhard Mey vom Munot, beantwortete meine Frage, wie er seinen Erfolg als helvetischer Liederbarde und Schlagersänger einschätze, spontan mit dem Refrain: «Chumm, mach der nüt druus ...»

Eugène Ionesco, der Schöpfer des absurden Theaters, ist – wie böse Zungen hin und wieder behaupten – mit seinem Aberwitz keineswegs am Ende: Neuerdings hält er St.Gallen für eine faszinierende Stadt.

Guido Baumann, Chef der Abteilung Unterhaltung bei Radio Zürich, gestand mir zu vorgerückter Stunde, dass er das samstägliche «Oder...?» fallenzulassen gedenke. Auf meine empörte Frage, ob das nicht ein schmerzlicher Verlust wäre, meinte er: «Wir haben ja beim Schweizer Radio immer noch unsere tägliche Humorsendung, das wegen seiner Dauerversprecher und ulkigen Zwischenkommentare bei alt und jung überaus beliebte Familiengaudi «Echo der Zeit.»

Der Schlager des Monats wurde diesmal von den Anwohnern städtischer Expressstrassen ausgewählt. Mit Abstand am meisten Stimmen erhielt das Lied «Leise klingt die Suzuki durch die Nacht». Soviel für heute!

Ihre **Bla Blaser**

* ... trennen, scheiden lassen oder versöhnen? Setzen Sie, lieber Leser, das zutreffende Wort bitte selber ein. Nur so kann ich Ihnen garantieren, dass meine Information dem letzten bekannten Stand der Dinge entspricht.

Erfundenes Interview mit Fussball-Nationalmannschaftstrainer **René Hüssy**

Bestenfalls eckig

Von **Bernie Sigg**

Herr Hüssy, von 19 Länderspielen, die in Ihre bisherige Amtszeit als Fussball-Nationalmannschaftstrainer fielen, hat die Schweiz 12 – darunter das letzte gegen Ungarn 0:1 – verloren. Streben Sie einen neuen Rekord an?

Hüssy: Da ich mit meinem alten Auto zufrieden bin, brauche ich gar keinen neuen Opel Rekord. Ausserdem fährt sich auf der Verliererstrasse mit einem alten Wagen genausogut.

Woran liegt es, dass die Schweizer kaum noch siegen?

Hüssy: Daran, dass sie meistens verlieren.

Sind Sie denn noch nie zum Fundbüro gegangen?

Hüssy: Doch. Aber es ist noch nie etwas abgegeben worden.

Ist eigentlich erstaunlich, wo doch Ihre Spieler eher zu oft als zu wenig abgeben, anstatt den Ball direkt aufs Tor zu schießen. Weshalb tun sie das eigentlich nicht?

Hüssy: Leider stecken in den gegnerischen Mannschaften häufig Spieler, die ihren ganzen Ehrgeiz darin setzen, unsere Fussballer am Torschuss zu hindern. Viele dieser Spieler besitzen sogar die Frechheit, den Ball ins Schweizer Tor zu schießen. So

ist es uns natürlich nie möglich, einen Sieg zu erringen.

Welche Voraussetzungen müssten denn herrschen, damit Ihre Elf siegen könnte?

Hüssy: Unbeschreibliche.

Würde es Ihnen beispielsweise etwas nützen, wenn das Tor des Gegners jeweils auf Spielfeldbreite vergrössert und der Torwart an einen der beiden Torpfosten gebunden würde?

Hüssy: Sie wollen mich wohl zum Narren halten?

Was bleibt einem anderes übrig, Ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen, wo Sie doch die Schweizer Fussballfans seit Jahren selber an der Nase herumführen und sich zum Beispiel konstant weigern, den Mittelfeldspieler Karl Odermatt wieder in die Mannschaft aufzunehmen ...

Hüssy: Odermatt gehört zu den besten Schweizer Fussballern. Deshalb hat er in der Nationalmannschaft nichts verloren.

Aber dafür verliert die Mannschaft immer. Wann treten Sie zurück?

Hüssy: Nicht, bevor man mich zuerst getreten hat.

Sie waren ja früher selber Fussballer. Wen oder was würden Sie am liebsten treten?

Hüssy: Eckbälle!

Aber ich dachte, im Fussball sind die Bälle nicht eckig, sondern rund?

Hüssy: Für den Schweizer Fussball läuft derzeit der Ball nicht rund, bestenfalls eckig.

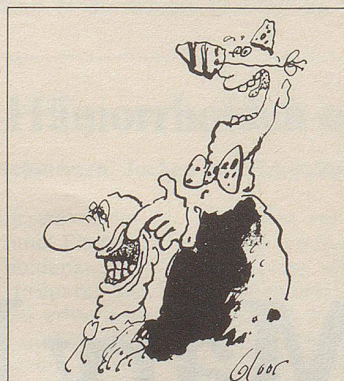
Achtzehn Leser

Nicht weniger als achtzehn Leser haben ein offenkundiges Versehen in einer meiner Glossen (Nebenspalter Nr. 14) festgestellt. Das nehme ich ihnen keineswegs übel, ich habe jedem, der seine Adresse angab, geantwortet, manchem sogar ein kleines Buch von mir geschickt, denn was kann einen stolzer machen, als dass man so aufmerksame Leser hat?

In der selben Woche wurde in einem grossen Blatt eines der bekanntesten Zitate von Shakespeare verstümmelt, und keineswegs versehentlich, sondern aus Unbildung. Und nun kommt das Schlimmste. Ein Journalist, den ich schätze, schreibt: «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.» Gewiss, das sollten wir sein. Nur dass es bei Schiller heisst: «Wir wollen sein ein *einzig* Volk von Brüdern», und der obligate Blick in den Büchmann hätte meiner Liebe gar wohl getan, um auch noch Wagner –

hoffentlich richtig – zu zitieren, denn ich habe nicht nachgeschaut.

Nicht vergessen also: «Ein einzig Volk von Brüdern.» n. o. s.



Christoph Gloor

zeigt ab 3. Mai 1976 in der Minigalerie Münz des Hotel Basel am Spalenberg seine neuesten Werke.

Schweizer Bundesräte

Heute: Chevallaz (Finanzen)

Da denkt und sitzt Herr Chevallaz vor Haben und vor Soll und fragt: ist alles für die Katz, die WEST, die WUST, der Zoll?

Für Binz und Bonz, die fett und satt, bin ich die nackte Gier, und für den Haufen, der nichts hat, das wilde Säuetier.

Am Strand, die Ebbe meidend, ganz als Freund der grossen Flut, schenkt Mehrwertsteuerhoffnungsglanz mir MEWEST-Kraft und -Mut.

Ernst P. Gerber